

## Das gestrickte Lächeln oder die gute alte Zeit mahnt

Die Leipziger Künstlerin Ruth Habermehl macht aus alten Fotografien, Zeitschriften und mit dem Computer Bildcollagen, die auf den ersten Blick Retro-Charme entwickeln, um dann Klischees anzumahnen und an Abgründe zu führen.

Von Christine Dorothea Hölzig



„Der Heimweg“, 2006, C-Print, 120 x 120 cm, courtesy Filipp Rosbach Galerie, Leipzig

■ Die „Collage (ist) das Vergnügen, der Welt mit dem, was sie uns reichlich nachwirft, spielend einiges vorwerfen zu können...“ formulierte 1978 der Dresdner Künstler Jürgen Schieferdecker. Genauso könnte die 38-jährige Ruth Habermehl ihre aktuelle künstlerische Arbeitsweise beschreiben. Der Weg dahin führte die in der Pfalz Geborene durch ganz unterschiedliche Terrains: Zunächst studierte sie an der Akademie für Bildende Künste und der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz Kunst und Geografie.

Der familiäre Hintergrund – Ruth Habermehl wuchs in einem Dorf auf – mag eine der Ursachen dafür sein, dass sie sich zunächst für ein Studium entschied, welches eine gesicherte Grundlage für ein Auskommen im Berufsleben bietet. Doch genau dieses Studium trug dazu bei, dass sie später nicht als Gymnasiallehrerin tätig wurde. Denn in der Richtung „Kunst“, unter anderem von Professor Klaus Vogelgesang geführt, wurde kein Unterschied zwischen den Studenten der sogenannten Freien Kunst und

den Pädagogikstudenten gemacht. Die Anforderungen, aber auch die Freiräume, die den Studenten abgefordert und gegeben wurden, fielen gleich groß aus. Für Ruth Habermehl war diese Situation ein Glücksfall. Hinzu kamen Reisen und Studienaufenthalte, die sie nach Mittel- und Südamerika und nach dem Abschluss des Studiums sogar für zwei Jahre nach Guatemala führten. Heimgekehrt aus der Ferne schloss sie zunächst noch ihre Ausbildung mit einer Referendariatszeit und dem Zweiten Staats-

examen ab. Soweit ausgestattet stand der Weg für eine Schullaufbahn offen. Gleichzeitig jedoch hatte Ruth Habermehl ihre freie künstlerische Arbeit vorangetrieben und im Jahr 2000 eine erste große öffentliche Anerkennung erhalten: Sie wurde mit dem Preis der 7. Leipziger Jahresausstellung geehrt. Die Stadt an der Pleiße war da schon ihre Heimatstadt geworden. Als Beruf folgte das freie künstlerische Schaffen.

Während von der Hand Ruth Habermehls bis 1999 vor allem Zellstoff- und Gipskulpturen sowie große Zeichnungen entstanden, stellte sie in der Jahresausstellung mit „basic needs“ eine mehrteilige Serie von Cut outs vor. Die Leipziger Jahresausstellung 2000 hatte den Titel „Westbad“. In den kleinen Blättern der Serie „basic needs“ kombinierte Ruth Habermehl neu zusammengestellte Ausschnitte aus Reiseprospekten zu Hotelanlagen mit Texten und überraschte dabei Publikum und Jury mit ihren Bildfindungen, ihrem Hintersinn und ihrer Ironie: „...alle Inselfschönheiten an einem Tag / freilebende Tiere im eigenen Zoo / Kinder können völlig separat für sich bleiben – ein Kind ist frei...“. Die Haltung mit dem Papierschnitt zu arbeiten nahm in den folgenden Jahren immer mehr zu, kombiniert mit Texten, Fotografie und Malerei. Für ihre Bildwerke ist es typisch, dass Ruth Habermehl in der



„Versteck im Faltenrock“, 2005, Collageobjekt, 38 x 34 cm



„Frau, Mann mit Krawatte tragend“, 2005, Collageobjekt, 38 x 34 cm

Technik der Collage eine harmonische Verbindung mit der althergebrachten Art und Weise zu malen oder zu zeichnen eingeht. Sie folgt zunächst klassischen Sichtweisen, schafft scheinbar reale Bildräume, um dann Horizonte zu verschieben, versteckte Bildebenen einzubauen und inhaltliche Fallstricke zu legen. Zunächst schneidet die Künstlerin Figuren, Landschaften oder Gebäude aus Zeitschriften und Fotografien aus. Häufig bearbeitet sie diese Fundstücke weiter. Mit dem Blick auf ein neues Bildmotiv hin, kopiert sie die Collageteile um, verändert die Größe, gibt eine andere Farbgebung (zum Beispiel schwarz-weiß) oder koloriert mit Ölkreiden. Erst dann kombiniert sie neu, schiebt und baut Räume, neue Landschaften, öffnet oder verstellt bewusst Sichtachsen, lässt Blicke ins Leere laufen, zerreißt Idyllen. Ist das „Bild“ zusammengestellt, dann folgt die Arbeit mit dem Klebestift. Im Ergebnis liegt das „Negativ“ vor. So nennt Ruth Habermehl ihre Originale,

die zum Beispiel Maße von 30 x 30 oder auch 40 x 40 Zentimeter haben. Selten wurden solche Exemplare ausgestellt. Denn mit der klassischen Form der Collage endet die Arbeit für die Leipzigerin noch nicht. Sie scannt die Werke ein, bearbeitet die Bilddaten am Computer weiter, indem sie vor allem noch die Farbmischung endgültig festlegt. Dann wird die Endgröße bestimmt, welche häufig weit über der des „Negativs“ liegt. Die Daten werden anschließend ganz klassisch ausbelichtet, sodass im Ergebnis Colorprints vorliegen. Entsprechend der Vorgehensweise im Bereich der künstlerischen Fotografie gibt es dann für einzelne Motive eine festgelegte Auflagenhöhe.

In den Werken, die seit 2004 entstehen, verarbeitet Ruth Habermehl vor allem Motive aus Zeitschriften, Kalendern, manchmal Büchern und Werbematerialien der 50er, 60er und 70er Jahre. Die Ästhetik des „schönen“ Deutschlands, welches darin propagiert wurde, nutzt sie, um ihr Publikum erst zu locken und

dann zu irritieren. Es ist zunächst die heile Welt ihrer Elterngeneration, es sind die Versprechungen, die Mode, das Lächeln einer Zeit, die sich am Wirtschaftswunder erholte und an die Formel eines „schneller, höher, weiter“ noch uneingeschränkt glauben wollte. Mit den sehr bedacht gewählten Titeln fängt Ruth Habermehl erste Empfindungen auch der Betrachter ein: „Schöne Welten“ sind gleich drei Serien überschrieben, „Gestricktes Lächeln“ oder „Karierte Frauenbilder“ andere. Einzelne Werke heißen dann: „Junges Paar im Bergglück“, „Der Herr des Waldes“ oder „Der Heimweg“. Bei letzterem etwa, bietet der erste Eindruck eine scheinbar harmlose Szene: Drei Jungen sind auf dem Heimweg, wandermäßig gekleidet, kommen sie vielleicht von einem schönen Ausflug. Sie schreiten voran, man sieht sie nur von hinten. Im Vordergrund strotzen grüne Blätter, im Hintergrund Hügel und Berge: Kinder + Wald + Berge = eine wahre Idylle! Doch kaum gedacht und weiter-

geschaut, bricht dieser Eindruck entzwei. Die Kinder marschieren doch auf einen Abgrund zu. Und der mag sehr tief sein, denn an der gegenüberliegenden Felswand unternimmt ein Kletterer mit Seil den Aufstieg zum Gipfel. Und irgendwie tobt und stürzt gleich daneben ein Wildbach vorbei. Der Weg ist alles andere als sicher! Auch der Blick auf die Landschaft entgleist, endet doch die Felswand an der Rückseite eines Baumes. Und dieser Baum ist wie die anderen des Bildes vollkommen kahl, es ist wohl Winter, aber die Kinder sind sommerlich frisch angetan. Nein, je länger man auf „Der Heimweg“ schaut, umso weniger möchte man ihn teilen.

Ruth Habermehls Wirklichkeitserfindungen tragen immer Brechungselemente in sich. Das reizt sie aus und so sind die Vorwürfe, sie nutze verbrauchte Bildvorstellungen, zu kurz gegriffen. Die Bildwelten der 50er, 60er und 70er Jahre illustrieren zunächst wirklich eine Zeit, die Klischees von Schönheit, von Idyl-

len und festgelegten Rollenbilder von Frau und Mann propagierten. Doch zerschnitten, neu montiert, neu gefärbt und neu gesehen, wird nicht nur die „gute alte Zeit“ gebrochen, sondern mehr. Denn viele Fragen, die sich durch die Bilder von Ruth Habermehl aufwerfen, sind

hochaktuell. Ist die Emanzipation gelungen? Ist das Selbstverständnis des Frauenbildes über den Wunsch der „richtigen Figur“ erhaben? Kann der toughe Mann von heute wirklich mit anderen Werten punkten als vor 40 Jahren? Umrahmt werden die Figuren und die Fragen zu ihren schönen neuen Lebenswelten zudem von einem weiteren hochaktuellen Thema: Was ist mit der Natur, mit der Landschaft? Ist sie nicht vielerorts so zerschnitten und bedrängt, wie in den Bildern von Ruth Habermehl? Dort zwingen sich Abgründe hinein, fast nur ungeklärte Wegverläufe sind auszumachen. Ein zu nahes Beieinander von Mensch und Tier (Gefahr besteht mal für die eine, mal für die andere Seite) fällt auf und die Absurdität von Gleichzeitigkeiten wird sichtbar. Ein auf den ersten Blick stimmiges Naturidyll entpuppt sich als gebaute Landschaft, die es so nicht gibt und in welcher sich auch noch die Jahreszeiten mischen. Was ist mit unserer Landschaft, mit unserer Umwelt? Viele Bildausschnitte die Ruth Habermehl aus alten Landschaftsfotografien entnommen hat, ließen sich heute nicht mehr in dieser Weise aufnehmen. Es gibt diese Orte so nicht mehr oder es sind gar verschwundene Landschaften. Das Unwohlsein, die Unruhe, die die Künstlerin darüber empfindet, überträgt sich... Trotzdem sollte nicht übersehen werden, wie manche Arbeit sich über die Schwere mit Ironie hinwegsetzt. Mit Fantasie, Zufall, Überraschung, Poesie, visuellen ästhetischen Reizen, mit Ironisierung, dem Spiel von Wandlung und Verwandlung schafft Ruth Habermehl Collagen, in denen man „das Vergnügen, der Welt mit dem, was sie uns reichlich nachwirft, spielend einiges vorwerfen zu können“, entdecken kann.

#### Ruth Habermehl

1969 in Landau/Pfalz geboren  
1989 – 1996 Studium der Bildenden Kunst und Geografie an der Akademie für Bildende Künste und der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz  
1991, 1993, 1996 Studienreisen nach Mittel- und Südamerika  
1997 – 1999 Aufenthalt in Guatemala  
seit 1999 Atelier in Leipzig  
1999 – 2001 Referendariat in Halle/Saale, Zweites Staatsexamen  
2000 Preis der 7. Leipziger Jahresausstellung

2003, 2004 Studienreisen nach Rumänien

Lebt und arbeitet in Leipzig

Vom 10. bis zum 30. März findet die Einzelausstellung „Balcony Visions“ in der Städtischen Galerie Kresija in Ljubljana, Slowenien statt. In der zweiten Jahreshälfte 2008 folgen eine Gruppenausstellung im Kunstmuseum Timioara, Rumänien und eine Einzelausstellung in der Filip Rosbach Galerie in Leipzig.